

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schiedensten ab. Im Gegentheil erklären wir uns sowol mit der Tendenz des Seminars, als mit den leitenden Persönlichkeiten einig gehend. Wir wünschen diesem Seminar zahlreichen Zufluss tüchtiger, talentvoller, ihrer künftigen Aufgabe bewusster junger Leute, halten aber durchaus dafür, der Weg hiezu liege einzig in der ökonomischen Besserstellung der Lehrer, wodurch auch deren Fahnenflüchtigkeit am besten vorgebeugt würde."

Unsere ultramontanen Heisssporne streben nunmehr auch eine exquisite römisch-evangelische Lehrerbildung an. Im Rorschacher Boten sind sieben Jahresstipendien zu je Fr. 200 für solche Lehramtsbeflissene ausgebaut, welche ihre Bildung ausserhalb des St. Gallischen Staatsseminars, in gut katholischer Zucht suchen wollen. Eine derartige Privatanstalt besteht zur Zeit wol nicht; da seid ihr „evangelische“ Zürcher günstiger situirt. Vielleicht übernimmt das schwyzerische Rickenbach solche Stipendiaten trotz des Protektorats, das der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft über dieses Seminar zusteht.

Aus dem Weinlande. (Korresp.) Bestätigungsverfahren. Hier wird mitunter strenges Gericht gehalten, und es zeigt sich, wie zu erwarten stand, dass in kleinen Schulgemeinden die periodische Wahl ein verhängnisvolles Schwert sei. Während jüngere und in grossen Gemeinden wirkende Lehrer fast überall mit grossem, oft an Einstimmigkeit grenzendem Mehr bestätigt wurden, sind einige ältere, an kleinen Schulen wirkende Lehrer scharf gerichtet worden. Bertschikon-Gundetswil hat seinen, seit 27 Jahren dort wirkenden Lehrer mit grossem Mehr beseitigt. Eschlikon und Rikenbach haben mit je 1 Stimme unter dem absoluten Mehr ihre Lehrer belassen (!). Alle Achtung vor der periodischen Wahl als Förderung der Demokratie. Aber einige Konsequenz ist auch in diesem Ding zu loben. Wie ist es möglich, dass z. B. in Rikenbach der Lehrer nur Einer Stimme sein Bleiben verdankt, während in letztem Frühjahr die dortige Pflege seine Schule mit Ia. bedachte, und wie ist es mit etwelcher Noblesse vereinbar, wenn nach lebhaft betriebener, aber missglückter Anstrengung und bei aussichtslosem Rekurs gegen die Wahl die Rekurrenten mit ihrem zu jedem Ding willfährigen Pfarrer an der Spitze (der beiläufig sich bisher als Intimus und Gönner der Lehrer gerirte) an den Lehrer mit der Proposition gelangen konnten, man wolle den Rekurs zurückziehen, wenn er (der Lehrer) schriftlich die Zusicherung geben wolle, nach 2 Jahren von der Stelle zurückzutreten, ohne dannzumal irgend welche Entschädigungsforderung an die Gemeinde zu stellen?!

Eine kleine Zusammenstellung der Resultate der nunmehr beendigten Wahlen mit einigen Nutzenwendungen wird, laut „Beobachter“, vielseitig gewünscht und erwartet.

Korr. aus dem Limmatthal. — Weil sich für Aufnahme in das evangelische Seminar Unterstrass 34 Bewerber und zwar meist aus dem Kanton Zürich eingestellt haben, wird von „christlicher“ Seite weidlich gejubelt, von „heidnischer“ mitunter etwas Bedenken erhoben. Solch ein Erfolg ist nicht schwer erklärlich. Sollt' es der „Geist“ des Privatseminars allein sein, der die jungen Leute anzieht? Eine gute Dosis „Materialismus“ läuft sicherlich mit dabei: Unterstrass ist wohlfeiler als Küsnacht trotz aller Staatsstipendien. Wen jedoch dieser Vortheil nicht kurzweg anziehen sollte, der wird von tüchtigen Wagenschiebern gestossen. Vor zehn Jahren zählten sich ja 78 „evangelische“ Geistliche im Kanton Zürich, welche gegen das neu aufkeimende „Heidenthum“ Front erklärten. Wenn nunmehr bloss je der zweite dieser Heidenbekämpfer einen Adepten an die Gestade der Limmat bugsirt, so ist das zur Füllung

des Platzes benötigte Kontingent ja mehr als gedeckt. Dass hauptsächlich durch diese geistlichen Kanäle das Wasser auf die Weisskreuzmühle fliesst, ist eine eben so offenkundige, als übrigens an sich ganz selbstverständliche Thatsache.

Schulatlas.

Vielfach wiederholte Anfragen veranlassen mich zu folgender Mittheilung:

Auf den Wunsch der Lehrerschaft hat die Erziehungsdirektion die Herstellung einer erweiterten Ausgabe des Schulatlas für die Sekundarschule beschlossen. Die Arbeiten sind nun so weit vorgerückt, dass man hoffen darf, es könne derselbe auf den Beginn des neuen Kurses ausgegeben werden.

Die neuen Blätter bilden mit den schon vorhandenen ein systematisch geordnetes Ganzes, sollen aber auch für sich als Ergänzung zu dem kleinen Schulatlas bezogen werden können. Selbstverständlich entsprechen sie letzterem auch in der technischen Ausführung.

Der vollständige Schulatlas wird nun nachfolgende Blätter enthalten:

- I. (1) Planigloben.
- II. (2) Erdkarten in Merkators und in Nomalographischer Projektion.
- III. Vertheilung der Wärme und des Regens über die Erde.
- IV. Magnetische Linien. Seekarte.
- V. und VI. Das Kartenzeichnen.
- VII. (3) Heimatskunde: Hedingen, Zürich, Rigi, Glärnisch.
- VIII. (4) Heimatskunde: Gotthard, Monterosa, Regionen, Gebirgsbau, Bevölkerung der Schweiz.
- IX. (5) Die Schweiz: Gebirge und Gewässer.
- X. (5a) Die Schweiz: Grenzen, Ortschaften, Namen, Zahlen.
- XI. (6) Europa.
- XII. (7) Das westliche Europa.
- XIII. Die pyrenäische Halbinsel und Frankreich.
- XIV. Italien, Türkei und Griechenland.
- XV. Grossbritannien, Niederlande, Dänemark.
- XVI. Deutschland und Oesterreich.
- XVII. Das Alpenland: Florenz bis Frankfurt, Paris bis Wien.
- XVIII. Skandinavien und Russland.
- XIX. (8) Afrika, Neuholland.
- XX. (9) Asien.
- XXI. (10) Nord- und Südamerika.
- XXII. (11) Vereinigte Staaten und Zentralamerika.
- XXIII. Der nördliche Theil von Südamerika.
- XXIV. Der grosse Ozean.
- XXV. (12) und XXVI. Mathematische Geographie.

Die eingeklammerten arabischen Ziffern bezeichnen die Blätter der kleinen Ausgabe.

Küsnacht, den 23. März 1875.

H. Wettstein.

Der berühmte englische Philosoph und Nationalökonom John Stuart Mill schreibt in seiner Selbstbiographie: „In meiner Erziehung ist ein Hauptpunkt hervorzuheben, dem ich vornehmlich alles Gute, was daraus hervorgegangen, zuschreibe. Bei den meisten Knaben oder Jünglingen, die man tüchtig einschult, werden die geistigen Vermögen nicht gekräftigt, sondern überbürdet. Man stopft sie voll mit kahlen Thatsachen und mit den Ansichten oder Phrasen anderer Leute, welche einen Ersatz bieten sollen für das Vermögen, eigene Ansichten zu bilden. So werden denn oft die Söhne ausgezeichneten Väter, an deren Erziehung nichts gespart worden ist, zu blossen Papageien dessen, was sie gelernt haben, und vermögen nicht, ihren

Geist anders zu brauchen, als in den ihnen vorgezeichneten Geleisen. Bei mir handelte es sich nicht um ein solches Vollstopfen, da mein Vater nie duldete, dass irgend ein Lehrstück zu einer blossen Gedächtnissübung verkümmerte. Er nahm darauf Bedacht, dass das Verständniss nicht bloss Schritt für Schritt dem Gegenstand folgte, sondern wo möglich demselben vorausging. Was durch Denken gefunden werden konnte, wurde mir nie gesagt, wenn ich nicht zuvor meine Kräfte daran erschöpft hatte. Soweit ich mich entsinne, benahm ich mich sehr schwach in diesem Punkt, da das Fehlschlagen nur allzubäufig, das Gelingen selten war. Allerdings betraf es meist Dinge, bei denen in jenem Stadium meines Fortschreitens ein Erfolg fast unmöglich war. So erinnere ich mich beispielsweise, dass ich mich in meinem dreizehnten Jahre des Ausdrucks „Idee“ bediente, worauf er mich fragte, was eine Idee sei und ziemlich unwillig wurde, als ich mich vergeblich abmühte, eine Definition des Wortes zu finden. Ein andermal entrüstete er sich über mich, als ich die so oft benützte Phrase fallen liess, es könne etwas in der Theorie richtig sein, aber doch die Probe der Erfahrung nicht bestehen. Ich sollte ihm das Wort „Theorie“ definiren; da es mir nicht gelang, so setzte er mir die Bedeutung desshalb auseinander und zeigte mir, wie grundfalsch die vulgäre Redensart sei, deren ich mich bediente. Daraus gewann ich dann allerdings die Ueberzeugung, dass man eine beispiellose Unwissenheit verräth, wenn man von einem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis spricht und nicht einmal sagen kann, was unter Theorie zu verstehen ist.

Es ist ein grosser Vorzug, wenn Kinder in einer musikalischen Umgebung gross werden, in einem Hause, wo die Musik nicht bloss Kunstgegenstand, Kunstgenuss, sondern Herzensgenuss ist. Je mehr Wohltönendes, Rhythmisches, Harmonie und Melodie in das Ohr, in das Herz eines Kindes fällt, um so besser ist es. Jean Paul, dieser tiefe Menschenkenner, sagt in seiner *Levana* I pag. 198: „Im Gesange fällt Mensch und Ton und Herz in Eins zusammen, gleichsam in eine Brust, indess die Instrumente dem Menschen ihre Stimme nur zu leihen scheinen; mit welchen Armen kann er nun die kleinen Wesen näher und milder an sich ziehen, als mit seinen geistigen, mit den Tönen des eigenen Herzens, mit derselben Stimme, die immer zu ihnen spricht, auf einmal aber sich in einer musikalischen Himmelfahrt verklärt. (Kinder eines Konfliktalters, welche den lieben langen Tag hören müssen, wie die Seminaristen ihre Violinen abrichten, sind deshalb aufrichtig zu bedauern).“

Gute Beispiele verderben böse Sitten. „Wenn die Schulmeister und Feldwebel ihre Eben kirchlich einsegnen lassen müssen (Minister Falk hat diess im preussischen Abgeordnetenhaus so ziemlich deutlich gesagt), „darf dann der Kirchenrath Kollege †† in heidnischer Ehe leben?“ fragte ein Berliner Kirchenrath in einer Sitzung der Behörde und beantragte dann, den Kollegen, welcher eine Civilehe eingegangen, auszuschliessen. In der nächsten Sitzung wird das Ketzengericht stattfinden. O Kulturkampf, wie grün sind deine Blätter!

Le style c'est l'homme. So zutreffend das Wort in manchen Fällen sein mag, durch eine unbedingte Anerkennung desselben wird man vielen wackern Männern und — guten Lehrern entschieden Unrecht thun. Die obern Schulbehörden wüssten ohne Zweifel hievon ein Liedlein zu singen. Es ist vornehmlich die richtige Anwendung der Zeitformen, welche selbst Gebildeten Schmerzen macht,

namentlich dem Schweizer, dem sein Dialekt ohnehin Possen spielt im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Man sollte in der Schule hierauf weit mehr Rücksicht nehmen, als es durchschnittlich geschieht. Der Schüler soll wissen, wann und warum er sagen soll, ich war, statt: Ich bin gewesen etc. Im grammatikalischen Unterricht wird mit Unwichtigerem nur zu viel Zeit vertrödtet.

Schulnachrichten.

Am Lehrerseminar zu Troppau soll eine Schulwerkstätte — die erste in Oesterreich — zur Einrichtung gelangen. Sie zerfällt in drei Abtheilungen: Tischlerei, Drechslerei, Buchbinderei. (D. Lehrerztg.)

Anmerkung des „Beobachters.“: Wird bei uns nicht nachgeahmt werden, so wenig als die Anleitung zur Landwirthschaft einzuführen ist, — nicht bloss, weil die ausgedehntere Pflege der Mathematik und der Naturwissenschaften an unserm Seminar Zeit und Kraft voll absorbiren, sondern auch, weil unsere Hausväter die „Buchbinder“ und die „Landwirth“ unter den Lehrern bei deren Erneuerungswahl an die Luft setzen.

In Berlin ist den Hauptlehrern eine Verfügung der Schuldeputation zugegangen, in welcher dieselben aufgefordert werden, streng darauf zu halten, dass die Gemeindelehrer ohne Erlaubniss der Schulbehörden keine Unterrichtsstunden an Privatschulen übernehmen. (D. Lehrerztg.)

Der Neuerburger Patriot Aimé Humbert plaidirte in einer Flugschrift für die Ausführung des schon von Stapfer und Pestalozzi zur Zeit der helvetischen Einheitsverfassung aufgestellten Planes: Errichtung einer eidgenössischen Normalschule (schweizerisches Lehrerseminar).

Anzeige.

Nachdem die Erneuerungswahlen, die schliesslich am Palmsonntag statt des Hosianna noch manch ein Kreuzige inszenirt haben, vorüber sind, wird der „Päd. Beob.“ vom April an je am Schluss seiner „Schulnachrichten“ von den jeweiligen Wahlen, Berufungen, Rücktritten, Besoldungserhöhungen etc. unter der zürcherischen Lehrerschaft kurze Mittheilung machen, soweit solche — wol ziemlich vollständig — aus den Lokalblättern zusammengestellt werden.

Die Red.-Komm.

Briefkasten der Redaktion: Der Artikel „Das öffentliche Unterrichtswesen der Schweiz an der Wiener Weltausstellung“ ist zu spät eingetroffen um in dieser Nummer noch Verwerthung zu finden.

Offene Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Elementarschule Unterstammheim ist auf nächsten Mai definitiv zu besetzen. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen dem Präsidenten der Gemeindsschulpflege Stammheim, Herrn Präsident Deringer in Oberstammheim einsenden. Die Anmeldefrist geht mit 5. April zu Ende.

Die Gemeindsschulpflege.

Die
Redaktionskommission
des „pädagogischen Beobachters“
besteht aus den Herren:

Lehrer Schneebeli in Zürich,
Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster und
Lehrer Schönenberger in Unterstrass.
Einsendungen und Korrespondenzen sind an die **Redaktionskommission** zu adressiren.

Druck und Expedition von Bleuler-Hausheer & Cie.